

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.

Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal mit an der Wochentage nachmittags.
Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bester Qualifikation gestattet.
Für Rücksende unvollständiger Einreichungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:

3 seittig, illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Merseburg und näherer Umgegend 10 Pf., ferne Bezüge 20 Pf., auswärts pro Zeile

20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechenden Zuschlag.
Gebühr für Gerüstungen und Lieferant. Für Nachdruck und Verbreitung
besondere Berechnung, nach auswärts mit Postzusatz. Erfüllungsort: Merseburg.
Kannbarkeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, frühestens
Anzeigen bis mindestens 9 Uhr, Samstagsmorgen bis 10 Uhr vorzuliegen.

Nr. 32

Freitag den 7. Februar 1913.

39. Jahre.

Der Hofkott in der Kirche.

Ein neuer Fall Kraag.

Ein Vorkommnis, das wieder einmal so recht bezeichnend ist für die unletzte Verquickung von Staatsgewalt und Kirche, hat sich dieser Tage in der evangelischen Luthergemeinde zu Charlottenburg zugetragen. Wir erhalten darüber folgende Mitteilungen:

In der Charlottenburger Luthergemeinde amtiert der liberale Pfarrer Kantat Kraag, der bekanntlich vor anderthalb Jahren durch eine Predigt über den Fall Satjo bei den seinen Gotteskinder bezeichnend truppenberautes „Kriegens“ erregte, daß die beiden die Soldaten führenden Offiziere mitten in der Predigt den Befehl zum Verlassen der Kirche gaben und dadurch in erheblicher Weise den Gottesdienst störten. Es ist noch in aller Erinnerung, wie Kraag beim Konsistorium und bei dem Militärgericht vergeblich Schutz gegen diese beabsichtigte Störung einer gottesdienstlichen Handlung suchte, wie ihm sogar von dem Konsistorium ein Verweis erteilt wurde, während die den Gottesdienst störenden Offiziere außer aller Verfolgung blieben.

Nun ist seit Jahr und Tag auf Wunsch der Beamtenchaft die Einrichtung getroffen, daß am Geburtstage des Kaisers morgens ein Gottesdienst für die Beamten (Schulleute, Feuerwehler, Steuerbeamte usw.) und am Abend ein solcher für die Mitglieder der Kriegsgemeinde in der Luisenkirche abgehalten wird. In der Anberaumung dieser Gottesdienste lag ein unvorbereitetes Entgegenkommen der Kirchenverwaltung gegenüber den Wünschen aus den Beamtenkreisen. In diesem Jahre hatten nun die beiden liberalen Geistlichen der Gemeinde, Hofbe und Kraag, vereinbart, daß letzterer am Morgen für die Beamten und ersterer Abends für die Kriegsgemeinde predigen sollte. Einige Tage vor Kaisergeburtstag erschien denn auch beim Pfarrer Kraag ein Polizeiwachmeister und bat um Auskunft, welche Kapelle bei dem Gottesdienst für die Beamten gesungen werden würden; es fiel nicht, daß bei dem Beamten Gottesdienst am Kaisergeburtstag die Kapelle der Schützenmannschaft die Kapelle mit Poljanen begleite. Pfarrer Kraag gab natürlich bereitwillig Auskunft über die gewählten Organe, damit die Kapelle sich vorbereiten könne.

Als nun am 27. Januar Pfarrer Kraag in der Sakristei wollte, um sich zu der Abhaltung des Gottesdienstes zu rüsten, fiel es ihm auf, daß der erste Choral ohne Poljanenbegleitung gespielt und daß auch kein Gesang der Gemeinde laut wurde. Er ging an die Tür, öffnete sie ein wenig und sah zu seinem Erstaunen, daß die Kirche — leer war. Nur einige wenige Menschen hatten sich zu dem Gottesdienste eingefunden! In früheren Jahren war die Kirche von Beamten aller Art stets dicht gefüllt gewesen — diesmal aber gähnende Leere!

Das Rätsel löhntz wurde bald gegeben. Es stellte sich heraus, daß der dem Charlottenburger Polizeipräsidenten v. Herzberg unterstellte Polizeipauptmann v. Heeringens bei dem positiven Oberpfarrer der Gemeinde D. Niemann gewesen war und mit ihm über den „Fall“ verhandelt hatte. Ganz offensichtlich liegt die Angelegenheit so, daß nachdem es fest stand, der verpönte liberale Pfarrer Kraag werde vor den Beamten predigen, von oben her der Befehl oder mindestens der sehr deutliche „Wunsch“ verlautbart worden ist, die königliche Beamtenchaft möge den Gottesdienst des Pfarrers Kraag meiden und dafür den in der Luisenkapelle angelegten, für die Beamten gar nicht bestimmten Militärpolizeidienst besuchen. Und in der Tat soll auch ein Teil der Beamtenchaft in letztgenannter Kapelle gewesen sein.

Hier haben hier den bisher wohl fast vereinzelt dastehenden Fall des offiziellen oder mindestens offiziellen Hofkotts eines Gottesdienstes durch königliche Behörden. Wenn man bedenkt, daß diese kirchliche Veranstaltung lediglich auf Veranlassung der Behörden und für die nachgeordneten Beamten eingerichtet war, so erscheint dieses Vorgehen gegen einen Geistlichen geradezu unerbötlich. Es liegt darin eine angesprochene Mißachtung des betreffenden Pfarrers und der nicht scharf genug zurückweisende Verhütung einer weltlichen Behörde, den kirchlichen Gemeinschaften in die Auswahl ihrer Geist-

lich zu hineinzuwerden und eine Kritik an der feilsorgereichen Leistung eines liberalen Pfarrers zu üben. Die Polizei hat sich nicht in kirchlich-politische Streitigkeiten einzumischen, sie hat kein Urteil über den einzelnen Geistlichen abzugeben. Sie ist nicht der Instanz über eine evangelische Kirchengemeinde und ihre angestellten Pfarrer. Und es ist ein höchst befallendes Eingriff in die Selbstbestimmungsrechte der Beamten, wenn man ihnen mehr oder minder beiläufig zu verstehen gibt, daß man „oben“ den Befehl des Gottesdienstes eines bestimmten Predigers nicht wünscht. Man kann sich zu der Abhaltung besonderer Gottesdienste für Soldaten oder Beamte und zu den Anbittungsleistungen in diese kirchlichen Veranstaltungen stellen, wie man will; aber alle Grenzen des Zulässigen überschreitet es voraus, wenn man Untergebene direkt abfährt, sich an einem für sie bestimmten Gottesdienst zu beteiligen. Darin liegt nicht nur eine beleidigende Kränkung des betreffenden Pfarrers, sondern auch der Kirche überhaupt; und wenn das preussische Konsistorium noch einigermaßen Körpergefühl besitzt, so müßte es gegen die Maßregelung eines evangelischen Geistlichen durch eine Behörde, die nicht die geringste Befugnis über jenen Geistlichen hat, an maßgebender Stelle aufs schärfste Protest erheben. Es ist anzunehmen, daß die Angelegenheit auch im Abgeordnetenhaus zur Sprache kommt und daß hier der Minister des Innern Rede und Antwort darüber zu stehen hat, wie er über derartige Exzesse des Charlottenburger Polizeipräsidenten in das Gebiet der kirchlich-politischen und kirchenpolitischen Streitigkeiten denkt. Der neue Fall Kraag zeigt wiederum, wie notwendig die kirchlich liberale Förderung ist, einer Entkirchlichung des Staates und einer Entkirchlichung der Kirche näher zu treten.

Bei den Landtagswahlen in Lippe-Deimold

haben erfreulicherweise, wie wir dies auch von vorherhin vermuteten, die drei fortschrittlichen Kandidaten gegenüber der Sozialdemokratie den Sieg davongetragen. Und zwar war der Stimmenvorsprung der liberalen Kandidaten in drei Wahlkreisen ein recht erheblicher und nur in einem, nämlich im ersten, der drei Städte und einen Teil der Stadt Deimold umfing, ein knapper. Demgemäß ist die Behauptung des verärgerten „Vorwärts“, die Siege der Liberalen seien nur ganz geringe gewesen, unzutreffend. Unter den Gewählten befindet sich der Kandidat der dem Abg. Dr. Neumann-Hofer gebührenden „Lippeschen Landeszeitung“, Max Stäcker. In einer Wahlkreis-Konferenz des betreffenden Kreises wurde einstimmig beschlossen, in Anwesenheit der Abgeordneten Neumann-Hofer und Stäcker, daß der neugewählte Abgeordnete sein Mandat behalten und nicht niederlegen solle.

Bemerkenswert ist der trotz ihrer Niederlage verhältnismäßig sehr große Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie. Diese stieg im ersten Wahlkreis von 1008 auf 1255 im dritten Wahlkreis von 1369 auf 1610, im sechsten Kreise von 612 auf 845 und im siebenten Kreise von 1421 auf 1561 Stimmen. Da die Sozialdemokraten schon im ersten Wahlzuge außerordentliche Leistungen gemacht hatten, so ist nicht anzunehmen, daß sie dieses starke Plus aus eigener Kraft errungen haben. Nach dieser Richtung hin ist ein Satz aus dem Bericht des „Vorwärts“ interessant. Es heißt da:

„In den Zahlen aus den einzelnen Ortschaften läßt sich feststellen, daß nur vereinzelte konservative und ihre Stimme gegeben haben, daß sie aber in der Hauptsache bei der bürgerlichen Fajne geblieben sind, oder überhaupt nicht gewählt haben.“

Das sozialdemokratische Blatt hat den natürlichen Wunsch, den Stimmenzuwachs seiner Partei möglichst auf die eigene Kraft zu schieben. In Wirklichkeit mußte nach den Resultaten der einzelnen Ortschaften konservative Stimmen in verhältnismäßig großer Anzahl auf die Sozialdemokraten übergegangen sein. In sechsten Wahlkreis erhielt z. B. in dem Orte Bese der Sozialdemokrat bei der Hauptwahl 9, bei der Stichwahl 33 Stimmen; in Entrup 1 und 10 (die liberalen gingen von 20 auf 17 zurück); in Wiendek stieg es von 20 auf 35, in Sperl

von 89 auf 125, in Schönmersdorf von 2 auf 21, in Roselbed von 3 auf 25 usw. In allen diesen Orten hatte ein konservativer und ein „wildes“ Kandidat erhebliche Stimmen erhalten. Im dritten Wahlkreis, wo an dritter Stelle nur ein konservativer Kandidat stand, zeigen sich ähnliche Verhältnisse, z. B. in dem Ort Hiden, wo der Sozialdemokrat von 63 auf 91, der liberale Bewerber aber nur von 137 auf 138 Stimmen stieg. Auch im siebenten Wahlkreis zeigen sich ähnliche Verhältnisse, z. B. in Hooelstien, wo der Sozialdemokrat von 79 auf 118, der liberale nur von 106 auf 133 stieg, während in der Hauptwahl nicht weniger als 132 konservative Stimmen vorhanden gewesen waren.

Auch die Wahlen von Lippe-Deimold zeigen wieder, daß die konservative Entkräftung über die Sozialdemokratie vielerorts garnicht so groß ist, sondern daß konservative Leute nicht nur indretzt, sondern auch durch direkte Stimmenabgabe nur zu oft die Sozialdemokratie gegenüber dem Liberalismus unterstützen. Was sagt dazu der grimmige Herr v. Kardoff und der noch grimmigere Herr Stroffer?

„Steuer-Drüdeberger“.

Aber die Prüfung der Steuererklärungen veröffentlicht das preussische Finanzministerium regelmäßig jährliche Nachweise, die einen willkommener Beitrag zu der Frage geben: „Wo sitzen verhältnismäßig die meisten Steuerdrüdeberger?“ Von voraherein möchten wir freilich — so bemerkt die „Freie Zeitung“ — darauf aufmerksam machen, daß man durchaus nicht von jedem Beamten, dessen Deklaration zu niedrig ausfallen ist, behaupten kann, er hinterziehe absichtlich die Steuer. Nicht selten sind auch Unschers Fehler, mangelhafte Führung der Bücher oder tatsächliche Irrtümer daran schuld. Aber selbst wenn man dies berücksichtigt, muß es doch auffallen, daß jahraus jahrein die „Drüdeberger“ auf dem Lande einen nicht unwesentlichen höheren Prozentsatz ausmachen als in den Städten. Von Zufall kann also dabei gar keine Rede sein.

Wie stand es nun in dem Jahre 1912? Nach der Denkschrift des Finanzministeriums hat in diesem Jahre bei durchschnittlich 26,4 Proz. der überhaupt abgegebenen Steuererklärungen das vom Steuerpflichtigen besessene steuerpflichtige Einkommen der Veranlagung nicht ohne weiteres zugrunde gelegt werden können, sondern seine an der erweiterte Feststellung vorgenommen werden müssen. Interessant ist nun, daß in den Städten nur 24,1 Prozent der Steuererklärungen beanstandet werden mußten, in den größeren Landgemeinden und Gutsbezirken dagegen 28,3 Prozent, in den übrigen Landgemeinden und Gutsbezirken sogar 37,5 Prozent, also weit mehr als ein Drittel, während es in den Städten noch nicht ein Viertel war. Und was ist bei den Beanstandungen herausgekommen? Auf Grund der amtlichen Erörterungen erfolgte eine Verichtigung der beanstandeten Steuererklärungen in den Städten bei 71,7 Prozent, in den größeren Landgemeinden und Gutsbezirken bei 73,8 Prozent, in den übrigen Landgemeinden und Gutsbezirken gar bei 82,1 Prozent. Endlich war auch das verminderte Einkommen auf dem Lande verhältnismäßig größer als in den Städten. In diesen machte es nur 28,5 Prozent des ursprünglich angegebenen Einkommens aus, in den größeren Landgemeinden und Gutsbezirken dagegen 32,7 Prozent, und in den übrigen Landgemeinden und Gutsbezirken sogar 33,4 Prozent. Dem entsprechen natürlich auch die Prozentzahlen des durch die Verichtigung gewonnenen Mehrs an Einkommensteuer, die bei den drei genannten Kategorien 32,2, 39,3 und 40,9 betragen.

Was also folgt aus alledem? Erstens: Auf dem Lande müssen verhältnismäßig mehr Steuererklärungen beanstandet werden als in den Städten. Zweitens: Die Nachprüfung der Steuererklärungen rechtfertigt in höherem Maße auf dem Lande als in den Städten die Bearktandung. Drittens: Die hinterzogenen Steuerbeträge sind auf dem Lande verhältnismäßig größer als in den Städten. Dabei ist noch zu beachten, daß während in den größeren Städten besondere Steuerbeamte die

Erfolgreicher Ausfall aus Estland.

In der diplomatischen Kreise Romms erregt eine De-
scheide viel Aufsehen, nach der die Zinsen im pro-
fisch geschlagen haben sollen. Den „Daily News“
wird aus der italienischen Hauptstadt telegraphiert, die
Zinsen hätten bei dem Ausfall der Unterstützung
der Albanen geholt, was ihnen ermöglichte, zwei
und zu entwerfen. Sie sollen jedoch gegen das Versprechen,
nicht mehr an weiteren Kämpfen teilzunehmen, wieder frei-
gelassen worden sein. Den Zinsen fielen bei dieser Ge-
legenheit auch 4000 Waagenladungen von Prokiant und Munition
in die Hände.

Rumänien und Bulgarien.

Das Protokoll über die rumänisch-bulgarischen Ver-
handlungen ist in Bulgarien eingegangen. Das Angebot
Bulgariens soll zwar, wie an unterer Stelle ver-
lautet, die rumänische Regierung nicht ohne weiteres
als eine Grundlage zur Fortführung der Verhandlungen
hinnehmen. Gegenwärtig finden Besprechungen statt, deren
Zweck es ist, eine Einigung über die Modalitäten für die
weiteren Verhandlungen zu erzielen, wobei darüber, ob
die Verhandlungen in Sofia oder in Bukarest fortgesetzt
werden sollen.

Die Salbung der Großmächte.

Der Berliner Vertreter des Neuen Wiener Tages-
blatts tritt auf Grund amtlicher Mitteilung der Behör-
den in Belgien in Sofia habe auf persönliche Anregung
des Kaisers dem König in Belgrad mit aller Schärfe zu-
bereden gesehen, er solle sich nicht in die Angelegenheit
einmischen. Vielmehr handle es sich um einen gleich-
artigen Schritt aller Großmächte, die sich in einem gleich-
mäßigen in Sofia, die nur infolge der Krise der Zeit
einigen gemeinsamen Schritt nicht hätten vorbereiten
können. Die Mächte seien völlig einig in der Auffassung,
dass in der Note an Bulgarien niedergelegt sei, das Ver-
halten der Großmächte beschränkt sich darauf, das Ver-
halten der türkischen Regierung entgegenkommend zu
beurteilen, die Stellung eines Stellvertreters des Kaisers in dem ab-
getretenen Adrianopol.

Rechte Nachrichten.

Konstantinopel, 5. Febr. Amlich wird gemel-
det: Der Kommandant von Brindisi hat gestern abend
7½ Uhr folgendes Telegramm erhalten: Die Feinde kom-
mandieren die Stadt. 138 Granaten und 11 Schrapnell-
köpfe sind in die Stadt gefallen. Acht Einwohner wurden
tötet und zehn verletzt. 50 Häuser sind in Brand geraten.
Der Bombardement dauert an.

Belgrad, 5. Febr. Der griechische Ministerprä-
sident Venizelos besuchte heute vormittag den Mi-
nisterpräsidenten Paschitsch. Heute vormittag wurde
er vom König empfangen. Mittags gab er ein
Geben Verzelelos ein Frühstück. Am Abend ist Venizelos
nach Sofia geschickt, um mit dem bulgarischen Minister-
präsidenten Geshov auf dessen telegraphisches Ersuchen
vor der Rückkehr nach Athen aufzutreffen.

Pölnische Übersichten.

Belgien. Während der Dienstag-Sitzung der belgischen
Kammer ist es bei der Beratung und dem königlichen
Schluss trotz eines starken Aufgebots an Polizei und Gen-
darmarie zu kleineren sozialistischen Kund-
gebungen gekommen, die dem gleichen Wahlsitz gekommen.
Hier Verboten wurden verhaftet.

Frankreich. Im Verlaufe der Debatte über den Au-
torecht ist Herr Berichterstatter Wagnier in der De-
putiertenkammer, bei, das unbeschreibliche Fort-
schritt in der Pulverfabrikation und -Verseigerung gemacht
worden seien. Das Pulver, welches mit aller Mühseligkeit
worden Sorgfalt hergestellt ist, müsse hervorragend und
wahrheitlich das beste von allen sein. Er könne eine Über-
zeugung des ausländischen Pulvers über das französische
nicht angeben. Ministerpräsident Bainbrin stimmte ihm bei
und erklärte, die Lage sei von nun an befriedigend be-
züglich der Vorräte, welche die Gewehrpulver in Folge einer
Unterbrechung an Bord nehmen sollten. Die Laufen
unterbreche diese Erklärung und fügte hinzu: Sie könne gegen-
wärtig kein Gewehrpulver der Welt, welches instände
ist, in weniger als 20 Stunden in See zu gehen. Wa-
gnier gab schließlich der Abeggung Ausdruck, daß die
Explosion an Bord des Panzers „Sivert“ durch bessere
Einrichtung der Pulverkammern hätte vermieden werden
können.

England. Die Regierung hätte Dienstag nachmittag
in Unterhaus bei der Beratung des Gesetzes betr.
die Trennung der Kirche vom Staat in Wales
beinahe eine Niederlage erlitten. Der Abeggungs-
antrag der Opposition durch den die Einziehung von kirch-
lichen Gründen eingeschränkt werden soll, wurde nur mit
248 gegen 220 Stimmen abgelehnt. Die Unionisten
waren in einer so vieler Stärke erschienen und als
endlich die Abstimmungsgegenstände bekanntgegeben wurde,
gaben die Ministriellen ihrer Erschöpfung durch Be-
fallsene Ausdruck, während die Oppositionellen riefen,
man soll die Bill fallen lassen. — Der Marine-
minister Churchill und andere Vords der Mini-
sterialen begaben sich am Mittwoch mit dem Oberkommissar
von Neu-Seeland nach Wellington, um dort den neuen
Dreadnaughtkreuzer „New-Zealand“ an den dortigen, bevor
er eine Fahrt um die Welt antritt. Der Kreuzer ist ein
Geheimt-Neu-Seelands an Großbritannien.

Niederlande. Die holländische Regierung hat der Kam-
mer einen Gesetzentwurf betr. Abänderung
der Verfassung vorgelegt. Der Entwurf be-
zieht sich auf die Abänderung der Verfassung und führt
das Wahlrecht der Wähler über 21 Jahren ein.
Schweden. Der Reichstag behandelte Mittwoch
eine Regierungsvorlage betreffend den Zuckergesetz.
Es wird darin vorgeschlagen, ab 1. Januar 1914 den Zoll
für raffinierten Zucker von 14 auf 10 Dore, für Sirup und
Melasse von 10 auf 5 Dore zu senken.

Marokko. Der französische Ministerpräsident
begann des Frühjahrs eine Kolonne von General
marokko abgehen, um die Araber dem Marokko-Feld
und Taza gelegene Kasababum zu belegen. Diese
Maßnahme bedeutet offenbar die erste Etappe des seit
langem geplanten Vorstoßes nach Taza.

Spanien. Das Abgeordnetenhaus hat am Mittwoch
genehmigt worden und belagert in Einmütigkeit und
Ausgaben mit 684 924 051 Yen. Die Gesamteinnahmen

und -Ausgaben sind um 7 400 000 Yen gestiegen. Die Re-
gierung verfolgt eine Politik strenger Sparsamkeit. Die
erwartete Verwaltungsreform soll eine jährliche Ersparnis
von 50 Millionen bringen und führt auch weiter die
Praxis durch, jährlich mindestens 50 Millionen Staats-
schulden zu tilgen. Sie wird die Notwendigkeit, Anleihen
anzunehmen, durch Einschränkung der Ausgaben für die
Eisenbahnen auf ein Minimum herabzusetzen. — Der
wieder zunehmende Reichsstag hat ein Miß-
trauen gegen die Regierung angenommen
ist darauf auf fünf Tage vertagt worden.

China. Die Unterzeichnung der Schar-
Wächte-Anleihe, die für Dienstag in Peking
erwartet wurde, ist im letzten Augenblick durch den fran-
zösischen Botschafter verhindert worden, der gegen die
Nationalität der drei ausländischen Ratgeber, die in Ver-
handlung mit der Anleihe ernannt werden sollen, Einwen-
dungen erhob. Er erklärte, die „Ratgeber-Bureau“ mel-
det, daß er keine Zustimmung zu der Anleihe nicht geben
könne, wenn nicht alle fremden Ratgeber der chinesischen
Regierung neutrale Länder vertreten oder Unteranen der
einen oder anderen sechs Mächte wären, und in diesem
Falle müßte ein Ratgeber einen der drei
Ratgeber erhalten. Der völlig unerwartete Schritt
erregte in Regierungskreisen die größte Verwirrung.
Die Chinesen sehen diesen Einwand im letzten
Augenblick in den für unangenehmig. Der Ein-
wand des französischen Botschafters ist ganz speziell gegen
den Herrn Rump gerichtet, den Deutschen, der
in dem Vertrag der Schar-Wächter er-
nannt worden ist, worin er nach allgemeinem Urteil
unangenehmig gezeichnet ist. Nach dem Ausbruch
des Botschafters wurde Herr Rump Schmittler der pro-
visorischen Regierung in Peking und darauf Chef der
chinesischen Hölzerverwaltung in Peking. Als solcher führte
er überaus befriedigende Reformen ein, daß die Chinesen
seine feste Erinnerung aus eigenem Antriebe hoch
geschätzten. Seine Ernennung ist durch die Chinesen
öffentlich bekannt, worüber ihm fernem Osten
in allen Sprachen veröffentlicht und bei den Verhandlungen
der Bankgruppe zur Sprache gebracht und genehmigt
worden. Man hält es daher für unmöglich, daß der
französische Botschafter davon nicht schon seit Wochen
gewußt habe. Die chinesische Regierung ist bereit, an seine
Stelle einen Holländer namens Ferguson von der Geo-
graphischen Verwaltung zu legen, hat sich aber vor diesem Vorschlag
gesagt, weil die Weisheitslehre des Herrn
Rump eine unangenehme Verabreichung
des deutschen Reiches in Asien bedeuten
würde. Zum dritten Ratgeber ernannte China den
Staatsrevisor Panji. Die Gesandten der Sechsmächtegrup-
pe traten Dienstag abend zusammen und verhandelten über
sich, sich zu einigen. — Die chinesische Regierung hat sich
bereits verlassen, vor Montag allenfalls, das die Be-
weiserung noch immer am 6. Januar feiert, einen Vor-
schub zu erhalten. Es herrscht daher die Hoffnung
vor möglichen Umständen, daß die Chinesen
Soldaten, von denen dierzig am Montag zu pflanzern
begannen. Die Wehrzahl wurde jedoch sofort verhaftet
und hingerichtet.

Deutschland.

Berlin, 6. Febr. Die Prinzen Hubertus und
Friedrich von Preußen, die jüngsten Söhne des Kron-
prinzenpaars, fuhren heute wieder von Berlin nach
Danzig Langfuhr über, wohin heute vormittag auch der
Kronprinz und die Kronprinzessin zurückkehrten.

(Zu dem angeklagten Versuch des
Prinzenregenten Ludwig in Berlin schreibt die
„Bayerische Staatszeitung“, daß es den herrlichen und
freundlichen Beziehungen zwischen den Häusern Hohenzol-
lern und Wittelsbach entspricht, wenn der Prinzen-
regent den ersten Besuch nach Übernahme der Regentschaft am
Hofe des Deutschen Kaisers abstahle. „Die aufrichtigsten
Wünsche des bayrischen Volkes werden die Berliner Tage
geleiten, die erneutes Zeugnis für die Innigkeit des Ver-
hältnisses ablegen werden, das die im Deutschen Reich
verbündeten Fürsten und Stämme umschließt.“

(Für die Veteranen) wird wieder kein Geld
vorgehalten sein. Eine offizielle Korrespondenz begründet
die Unmöglichkeit, die Weisheiten für Veteranen von 120
auf 150 Mt. zu erhöhen, damit, daß das Leicht-
geleget höchstwahrscheinlich scheitern wird. Wie ein-
richtig, ist — wir hatten uns von vornherein gegen diese
Beziehung gewendet — die Erhöhung der Veteranen-
beiträgen von diesem Verbleibsel abhängig gemacht
worden. Die offizielle Korrespondenz bemerkt aber noch
weiter, daß auch bei der Regelung der Weissteuer für
die Veteranen nichts abfallen werden, denn die
Deckung der angeklagten Weisvorlage müßte zunächst
besorgt werden. Die Veteranen müssen also weiter
warten, bis der Zeitpunkt eintritt, an dem keine anderen
Neuforderungen vorliegen. Ob sie ihn erleben werden?

Vermischtes.

*(Die Hofjagd des Prinzenregenten Lui-
pold von Bayern) bei Oberammergau, auf der der
Reichskanzler wiederholt auf Einladung des Prin-
zenregenten gejagt hat, ist von dem Kennner von Hart-
genks in Berlin, dem Mittelmeister von Eumbert von den
Donner Königsburen und seinem Regimentskamera-
den Dieckmann von Gumbert, die bei Oberammergau
den Dieckmann von Gumbert, die bei Oberammergau
Beisitzer haben, für 12 900 Mt. geschätzt worden.

*(Verbängnisvolle Explosion.) Durch die
Explosion einer unterirdischen Gasleitung sind auf der
Halberger Straße bei Saarbrücken ein Arbeiter getötet,
fünf schwer und mehrere leichter verletzt worden. Eine
elektrische Werkstätte wurde vollständig zerstört. Der
Schaden ist bedeutend.

* (Halbger Alarm in Straßburg.) Straß-
burg, 5. Febr. Von Weisburg war heute morgen
ein Telegramm an das Gouvernement von Straßburg
eingelaufen, nach dem der Kaiser in Weisburg sein
solle und gegen 12 Uhr in Straßburg eintreffen werden
würde. Der Kommandierende General ließ daraufhin
die Truppenalarmieren, die sich nach dem Truppen-
übungsplatz Volzogen begaben, wo sich der Gouver-
neur, der Statthalter sowie Prinz von Salm ein-
fanden. Erst gegen 3 Uhr nachmittags stellte sich her-
aus, daß man in Weisburg auf der Kreisdirection
nachts von einem Kaiserbesuch und dem nach Straßburg
gehenden Telegramm wusste, daß es sich also um eine
große Mißifikation handeln müsse. Die Stadt
hatte bereits Flagenhosen angelegt und eine unge-
heure Menschenmenge war nach dem Volzogen getrennt.
Eine strenge Untersuchung wurde sofort eingelei-
tet. — Telegramm wird hierzu noch gemeldet:
Straßburg, 6. Febr. Über den Irreberdergefallenen
bedenken die Alarmierung des Gouvernements, auf Grund
mitemittelt, daß es ein entlassener Offizier, ein
Aspirant der Wehr Garnison, namens Wolter ist, der
sich gestern morgen den irrischen Schar erlaubte. Wolter
wurde vor einiger Zeit wegen Unregelmäßigkeit ent-
lassen und seinerzeit vom Militärgericht für unzu-
rechnungsfähig erklärt. Um nun zu zeigen, daß er voll-
kommen zurechnungsfähig ist, verübte Wolter, wie er an-
gibt, den Schar. In der Uniform wäre sofort zu erken-
nen begab er sich mit einem richtig ausgefertigten Dienst-
formular ins Gouvernement, wo man die Falschung
nicht alsbald erkannte. Die Depesche besagte: Der
Kaiser komme um 12 Uhr nach Straßburg und werde
sich mit dem Kaiserpaar sofort nach dem Volzogen be-
geben, die Garnison wäre sofort zu alarmieren. Mit
einer Mißifikation der falschten Depesche begab sich Wolter
dann sofort zu einer Zeitungredaktion, um seine Zu-
rechnungsfähigkeit bestätigen zu lassen.

(Die Geliebte ermordet.) Der 25 Jahre alte
Stellunglose Kaufmann Fritz Ehrlich durchschloß, wie aus
Mortuarprotokoll erhellt, am Dienstag seiner Geliebten
Johanna Kraus die Kehle. Der Mörder verhaftete sich
dann das Leben zu nehmen, verwehrt, welche sich nur un-
erheblich. Er stellte sich später selbst der Polizei.

(Die Nachforschungen nach dem Aufent-
halt Sternfelds.) In den letzten Jahren hind haben
abgegeben. Am Dienstag nachmittag nahm Strim-
rechnungsmasse im Frankfurter Gefängnis die durch
die richterlichen Verbote unterbrochene Vernehmung
Sternfelds wieder auf. Sternfeld hat die Verhaftung
erklärt, die den richterlichen Beamten gegenüber an dem
Tag legte, dem Kommissar gegenüber vollständig abge-
freit und setzt sich allen Fragen des Beamten zugäng-
lich. Sternfeld gab an, im Jahre 1895 in Wollheim
(Werra) monatelang gewohnt und von da in die Neu-
stadt Altmühl nach Schichten und der Lauffisch Streifen
unternommen zu haben. Anfang des Jahres 1900
in der Nähe von Wriezen als Raub und blieb dann
zwei Jahre in Altmühl. Nach und nach verließ er
etwas zwanzig Reichsmark im Überdruß, bis er im
Jahre 1903 nach Schwabm. Ausgelassen erscheint
es nunmehr, daß Sternfeld als der gefürchtete
Geißelndler in Schichten in Betracht kommt, denn zur-
zeit des Mordes an der Witwe Kraus im Jahre 1900
und am dem Hofstaat Knizia im Jahre 1910 war Stern-
feld ununterbrochen im nördlichen Überdruß be-
schäftigt.

(Hermittlung der Agenden.) Von der 20
Meter hohen, von Schindeln bedeckten Holz-
festseller Eisenbahnbrücke der Altmühl, haben
sich am Vorkmittagsmorgen der Wärdner Fähr-
Anton Kornhammer vom 9. Infanterieregiment in
Wriezen, Sohn eines Redaktionsbeamten beim Prokurator
in Augsburg, und die 17jährige Käthe Seidl, Tochter
des Wriezen Schindelfabrikanten Georg Seidl, zu-
genommen in das Jagdloch hinaufgehört. Ein Bahn-
beamter, der sie zuvor angetroffen hatte, sah, wie sich die
beiden unarmten und so in die Tiefe brangen. Der
Fährer war sofort tot. Das Mädchen starb bald
nach der Einlieferung in das Krankenhaus. — Weiter
meldet der Druck aus Wriezen: Der Wärdner Majdimitz
Jankus Schindler, der in der Nacht zum Mittwoch eine
tarnungsfähige Veranlassung verübt hatte, verließ am
Mittwoch morgen, wahrscheinlich in einem Anfall von
Eiferredt, seine im Bett liegende Ehefrau und verließ sie
durch Weisliche Lebensgefährlich. Dann er-
tränkte er seinen vierjährigen Söhnchen den Schadel.
Sternfeld lag er sich nach der Kaiserstraße bei Mainz,
setzte sich auf das Gelände und ließ auf sich. Er führte
in den Rhein und ertrank. — Was man nicht
berichtet: Der 19jährige Schmied Martin Weisling
ertrank hier die 17jährige Maurermeisterstochter Maria
und dann sich selbst. Die Weiden wurden eng umschlungen
am Mittwoch mittag auf freiem Felde gefunden. Das
Mädchen war am Dienstag abend nach einem Mastenfall er-
trank, von dem es sich erst in früher Morgenstunden ent-
fernte. Aber das Motiv ist Bestimmtes nicht bekannt.

Schuld eines Mordmörders.

Zu einer sensationellen Entpflöpfung hat die Unter-
suchung über die Bombenexplosion im Hause des
Bauernbesizers Herredo in Neuport geführt. Als
Batter wurde ein Herr Herrmann von Farelle ergriffen, der
die Tat eingekannt und kühnhaftig offen zugab, er sei
auch der Mörder der Bombe, mit welcher Felix
Taylor, die seine Tochter gewesen sei, im vorigen
Jahre getötet wurde. Er habe sie getötet, weil sie
auf schlechte Wege geraten sei. Weiter gab Farelle über
den Bombenattentat, das im vorigen Jahre an dem
Richter Wilsch in Soles gemacht wurde, folgende Er-
klärung: Wilsch habe sich mit einem Bomanen in
Mordung eines gewissen „Ed. Wilsch“ verurteilt.
Der „Ed. Wilsch“ habe er durch einen Mann namens
Lehrtrage ermorden lassen, weil jener Schuld an dem
Fall seiner Tochter gehabt habe. Der Anschlag auf den
Richter Wilsch sei gemacht worden, weil dieser einen
Verbrecher in zwanzig Jahren Gefängnis verurteilt
hätte, worin die Bombe in Soles gemacht wurde. Wilsch
gehabt habe, sei ihm nur mit seinem Bomanen
bekannt. Dem Bomanen Herredo habe er nach
dem Leben getrachtet, weil dieser gebot habe, ihn um
seine Stellung als Wirtner zu bringen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag
von Th. Köhler in Weisburg.

Reichstagsabg. William Koch

hat, wie bereits gemeldet, im Deutschen Reichstagen am 31. Januar d. J. bei der zweiten Lesung des Gesetzesentwurfs...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

Herr Abgeordneter: Meine Herren, der Herr Abgeordnete Arnstadt begann gestern seine Rede damit, daß er sagte, es gebe keine Landwirte...

erungen haben, haben auch einen aufzuehen, gerade, wenn auch vielleicht etwas ungelenten Frieden. Sie fragen nicht nach der bestehenden Stimmung, und ob sie den Ansichten von oben entspricht oder nicht.

Wir haben nur das Interesse der Landwirtschaft, vornehmlich der kleinen und mittleren Landwirtschaft im Auge. (Sehr gut! links.) Uns ist es gleichgültig, ob wir von oben herab selber oder fremdlich angefaßt werden.

Ich komme nun zu Herrn Seifermann. Herr Seifermann begann seine Rede in einleitend für unsere Partei, daß ich wirklich glaube, Herr Seifermann käme wegen zu uns. (Sehr gut!) Aber dann kam das andere Gesicht des Herrn Seifermann, seine Rede war ein merkwürdiges Gemisch aus seinen ehemaligen Agitationsreden als Wanderredner des Bundes der Landwirte und aus seinen jetzigen Reden als Mitglied des Bauernbundes.

Er hat aber einen Widerspruch nicht unter einen Hut bringen können. Unbegreiflich ist, daß Herr Seifermann sagte, er hätte seinen Vortrag in der Garbinnenzeit mit 1000 Mark pro Doppelentner verfaßt. Ich arbeite seit 1875 als praktischer Landwirt und all die lange Zeit ist mir ein derartiger Preis nicht vorgekommen.

Seinerzeit und zurzeit rechts! Nein, 108 Mark pro Tonne ist mir nicht bekannt. Das war jedenfalls noch ein Wagnis, wie mir einmal von einem Mitglied des Bundes der Landwirte in meiner Heimat gesagt wurde.

Der zweite Teil war Vogelwilde (große Heiterkeit), ein anderer Teil Heberich und ein dritter Teil Wühler. (Seiterkeit.) Der betreffende Herr hatte die Dreistigkeit, das seinem Vater zum Vorbild zu geben. Jedenfalls war es eine Vieferungsqualität, die an der Berliner Börse nicht für 1000 pro Doppelentner verkauft worden wäre.

Es ist ja möglich, daß Sie nicht die beste Qualität ernten mit mir. Denn müssen Sie Ihre Arbeit besser kultivieren. (Sehr gut! links.) Nun zu unseren Anträgen. Diese sind auf gemeinschaftlich hingestellt worden, daß man sich fragt: was halt du denn bei verdorben, bist du denn wirklich noch ein schlechter Mensch? Aber wenn Sie sich die Anträge näher ansehen, so sind sie ganz harmlos.

Wir fordern ja nichts, wir fordern nur auf den Boden des Gehobens, wir haben auch die Hebungswand: wir erwidern den Bundesrat! uns zu eigen gemacht. Wir sind ja die reinen Regierungsvorsetzer. (Große Heiterkeit.) Wir erwidern ja die Regierung, geben ihr eine Blankofolienmacht, einen Scheckwechsel, den sie einlösen oder im Portefeuille behalten kann.

Die Regierung hätte alle Urkräfte, für unsere Anträge einzusetzen, und wir behaupten es sehr, daß der Herr Regierungsvorsetzer in abnehmendem Sinne geantwortet hat. Unsere Anträge sind so gefaßt, daß sie die Allgemeinheit berücksichtigen. Es soll auch nur eine vorübergehende Maßregel sein, und auf die Vermehrung des Herrn von Gump hin haben wir das noch in unseren Antrag hineingebracht.

Die bisherigen Maßnahmen haben nach unserer Meinung nichts gebracht. Die meisten Stände berichten, daß alles beim alten geblieben, und wo es zu einer kleinen Preisermäßigung gekommen ist, ist in zwischen längst wieder nach oben ausgefallen. Wenn die Schweinepreise momentan etwas abfallen, so sind doch die Bestände zu gering, daß in absehbarer Zeit die alten Preise wieder erreicht werden. Die Maßnahmen zur Verringerung der arsten Fleischlieferung haben vollständig verfehlt.

Wir sehen auch eine Benachteiligung der übrigen Landbestände in der Verteilung, daß nur den großen Städten die Berechtigung gegeben ist, ausländisches Fleisch zu ermäßigt Zollfuß einzuführen. In weiten Kreisen un-

möglich aus. So ein diphther Sonnenchein im Herzen verachtet Wand. Das es so war, dankte Gabriele Wiedem dem Mann. Was hatte sie nicht alles zu danken! Sie hätte ein derartiges, unbekanntes Gesicht sein müssen, wollte sie das nicht einsehen. In ihr zerrissene Seele sah langsam der Friede ein. Es gab Augen, da konnte sie ganz fröhlich sein — nur an die Zukunft mochte sie nicht denken.

Im Wendebogen eine Fremde zu machen, daß sie ihn eines Tages, er möchte ihr seine Fabrik zeigen. „Ich will doch gern deinen Wirkungskreis kennen lernen, will ich veruchen, deine Interessen zu verstehen. Es würde mir so viel Freude machen.“

Sie wußte, er war glücklich, wenn sie einmal aus freiem Antriebe einen Wunsch anfertigte. Er bestimmte auch gleich den nächsten Tag. „It es dir recht lo, Gabriele?“

„Ja, Herbert. Da ich aber einmal beim Winkeln bin, will ich dir gleich noch einen ausbringen.“

„Zu es. Du weißt, er ist erfüllt, sobald du ihn mir offenbart.“

Er sah ihr erwartungsvoll lächelnd ins Gesicht. „Alle meine Ideen nennen sich Gabi. Bitte, tue es auch, Gabriele Klingt mir so fremd.“

Seine Stirn rötete sich und die Wangen strahlten auf. „Gabi — liebe Gabi — gehöre ich auch ein wenig mit zu deinen Ideen?“

Gleich lag wieder ängstliche Abwehr in ihrem Gesicht bei seinem verdäunten, leidenschaftlichen Ton. „Du gehörst doch zu uns“, sagte sie leise.

Er nahm sich zusammen und schalt sich selbst aus, daß er sein heißes Empfinden nicht besser vermitteln konnte. Noch war es zu früh für ihn, an Worte zu denken. Die Gedanken, Wangen röteten, waren noch nicht einmal aufgezogen. Ganz düstern lagten winzige, grüne Stipchen aus der Erde. Hätte er es mit ungeschickter Hand, so zerbröckelte er. Ein rechter Landmann wartet seine Zeit ab, bis die Saat gereift ist. Aber er glaubte jetzt daran, daß sie eines Tages reifen würde. Und dieser Glaube half ihm über die Zeit des Wartens hinweg.

Das Fabrikgebäude mit allen den Feigen regnerförmig machte auf Gabriele sowohl, als auf Magda und Frau von Gohagen einen überaus tiefen Eindruck. Hauptächlich Magda konnte nicht müde werden, sich alles zu betrachten.

Frau von Gohagen drach beim Anblick der feinsten Stoffe in Ansehn der Bewunderung aus. Prachtvolle

feres Vaterlandes sind die Preise noch viel höher als beispielsweise hier in Berlin; in meiner Heimat a. B. sind die Preise mindestens 20 bis 30 Prozent pro Hund höher. (Hört! hört!) Deswegen will unser Antrag den ermäßigten Zollfuß allgemein einführen, so daß alle Landbestände daran partizipieren können.

Stach ist anerkannt worden, daß die Genossenschaften und die Landwirtschaftskammern Lieferungsverträge mit den Städten abschließen möchten. Das ist aber eine sehr zweischneidige Waffe; denn bei der Berechnung des Preises werden sich große Differenzen ergeben. Die Verkäufer wollen einen dreijährigen Durchschnitt und wollen die zwei letzten Zeiträume mit hinzunehmen. Denn kommt man zu Preisen, wie wir das auch von meinem Freunde Nischke gehört haben, bei denen ein Vertragsabschluß nicht möglich ist.

Wir sind auch der Meinung, daß derartige Abschlüsse nicht im Interesse des Mittelstandes liegen. Die Fleischer können doch auf die Dauer nicht angeschlossen werden.

Wo soll denn die Fabrik eigentlich hingehen? In vielen Hunderttausendstücken und in der Millionenstadt Berlin können allerdings die Fleischer nicht aufs Land hinausfahren und ihre Einkäufe selbst bezogen. Da sind die Viehhändler, die Engrosfleischer sehr nötige Zwischenglieder. Man sollte den Zwischenhandel nicht grundsätzlich ausschalten. (Sehr richtig! bei der fortschrittlichen Volkspartei.) Meine Herren, was heute den Fleischen droht, kann morgen den Bäckern drohen, kann jedem andern Gewerbe drohen. Dazu können wir nicht unsere Hand bieten. Wir wollen die freie, individuelle Tätigkeit nicht einschränken; wir würden sonst mit der Zeit unermittlich in den Ruinstand hineinfallen. Um den Fleischen Gelegenheit zu geben, sich an den Bezug von Fleisch aus dem Ausland mit zu beteiligen, haben wir in unserem Antrag das Wort „allgemein“ gebraucht und haben zur Klarstellung den Satz hinzugefügt: „soweit und solange es zur Abhilfe eines Notstandes erforderlich ist“, so daß der Absatz im ganzen laute:

Am 1. April 1913 ab wird der Bundesrat ermächtigt, allgemein die Fälle für Schlachtwild und Fleisch, sowie für Jungvieh, Magervieh und Fuchtwild ganz oder teilweise außer Sebung zu setzen, soweit und solange es zur Sebung eines Notstandes erforderlich ist.

Aber die dauernde günstige Wirkung dieser Maßregel geben auch wir uns keinen Illusionen hin. Wir sind der Meinung, daß es nur ein Palliativmittel ist. Wenn ganz Deutschland aus Dänemark, Holland und England, welche Länder ja hauptsächlich nur in Frage kommen, Fleisch lauft, so wird es nicht lange dauern, bis die Fleischpreise auch dort Preiswerte in die Höhe schieben. (Sehr richtig! links.) Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß vorübergehend eine Preisermäßigung eintreten kann. Aber was soll das zu B. bedeuten, wenn Berlin 4 Prozent seines Fleischbedarfs durch Auslandfleisch deckt? Da ist auf die Dauer nichts mit zu erreichen. Die Preise sind denn auch im großen und ganzen dieselben geblieben. (Hört! rechts: Warum denn die Anträge?) (Fortsetzung folgt.)

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 5. Febr.) Im Reichstag kam am Mittwoch bei der Fortsetzung der Ortsberatung das Reichsverfassungsgesetz zur Beratung. Gewerkschaftssekretäre vom Zentrum und von der Sozialdemokratie brachten eine Fülle von Klagen über mangelhafte Rentenverordnung und unzureichende

Leistungen in sein abgestimmten Rentenbüchern, unzulässige Ausbesserungen und Vertiefungen in den Renten-Räumen aufzuweisen. Die Damen verfolgten die Ratifikation von Anfang bis zu Ende mit regem Interesse.

Unter den Arbeitern und Arbeiterinnen war es schon am Tage vorher bekannt geworden, daß die Braut ihres Herrn die Fabrik besuchen würde. Eins der Mädchen trat an Gabriele heran, überreichte ihr einen Blumenstrauß und sagte ein paar allgemeine Begrüßungsworte im Namen des ganzen Personals. Gabriele dankte freundlich und ein wenig befangen und verhielt in Wendebogen Gesicht. Unter den vielen, die aufmerksam betrachtenden Mägen wurde ihr ein wenig ganz. Unwillkürlich trat sie, wie schüchtern, an seine Seite. Er lächelte, zog ihre Hand durch seinen Arm und führte sie weiter.

In seinem Privatzimmer war ein Imbiß für die Damen zurückgestellt. „Hierher, Herbert. Sie müssen sich doch hier in Ihrem Anzuge wie ein kleiner Herr vornehmen“, sagte Frau von Gohagen lächelnd.

„Das wohl nicht, liebe Mama, aber ich fühle mich verantwortlich für das Wohl und Wehe meiner Leute.“

„Ihre Arbeiter machen einen zutreffenden Eindruck. Man sieht auch nicht so elende, verflummerte Gestalten darunter.“

„Mein verstorbenen Vater hat bei der Erbauung der Fabrik sehr hohe, letzte Kräfte Wert gelegt. Die Wohnungen meiner Leute liegen jenseits des Waldens, etwa eine Viertelmeile von meiner Villa entfernt. Sie sind gesund und geräumig und alle mit kleinen Gärten versehen. Die Leute müssen jeden Tag von dort bis zur Fabrik zweimal hin und zurück. Der Weg ist im Sommer frohlich, im Winter geschneit, er ist allen sehr zuträglich. Außerdem ist für Badeanstalten gesorgt. Die unterbetrauten Leute haben gegen Entgelt Kost und Logis bei den Verheirateten. Das befriert ihnen gelegentlich die Verhältnisse auf. Im ganzen leben sie zutreffend und ganz vergnügt.“

„Zu Meinungsverschiedenheiten, ich meine erinnerer Art, zwischen Ihnen und Ihren Arbeitern wohl nicht“, fragte Magda.

„Ingründliche Köpfe gibt es überall. Manchmal kommen fremde Elemente herein und machen die Leute unruhig. Meist kommen sie aber dann selbst zur Vernunft. Selten habe ich nötig, ein Wachtwort zu sprechen. Im ganzen sind die Arbeiter von gutem, vernünftigem Charakter.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Geschwister.

Roman von G. Cora-Mahler.

(19 Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wenn Gabi durch ihren Verlobten zu viel abgehakt wird, kann du wenigstens Magda. Du weißt, wie sehr du mich mit deinem Weibe erheit. Es ist ja so langweilig jetzt. Keine Bälle, kein Theater, keine Gesellschaften mehr. Kannst du nicht, man geht auch nicht spielen — zum Heilen habe ich keine Zeit.

„Ja, es ist erdarmenswert, wie schlecht es dir geht“, rief Magda lachend. „Sagte nur. Ihr könnt mir das gar nicht nachfühlen.“

„Nein, du Märchen, dazu sind wir viel zu anpruchlos. Aber beuden muß ich dich gern, ich habe jetzt ohnedies so viel freie Zeit und deine Mama ist eine so prächtige, liebe Frau, mit der ich mich auch sehr gern unterhalte. Dann Adeu Juge und laß dich nicht totplagen von der Langeweile.“

Die Schwestern haben Ingeborg vom Fenster aus nach. „Ich kann Juge nicht mehr ausstehen“, rief Gabi heftig. Magda legte den Arm um die Schwester und lehnte ihre Wangen an ihr Gesicht.

„Gabi, du bist doch sonst so milde und nachsichtig gegen menschliche Schwächen. Juge ist ein bedauernswertes Geschöpf, nervös, verdächtig, blaß und — ich glaube auch nicht recht gesund. Man muß sie nicht so ernst nehmen. Solche arme Krebskranke können einem nur leid tun.“

„Du hast recht — es war häßlich von mir.“

Magda merkte, daß Gabriele wieder sehr niedergedrückt und verstimmt war. Das gab ihrer Vermutung, Kömer müßte der sein, dem der Schwester Liebe gehörte, neue Nahrung. Um sie abzulenken, sagte sie:

„Komm Gabi, bis die Gehren aus der Schule kommen und uns vor Hunger mit Haut und Haar verspeisen, laß uns noch eine Stunde spazieren gehen. Der Regen hat aufgehört und das Wetter ist ganz lieblich. Ich muß mir den Wind mal wieder, um die Nase weichen lassen, und dir ist das auch sehr gut.“

Sie machten sich zum Ausgehen fertig und verließen das Haus. Der zweite Overtag rüchete immer näher. Gabriele hatte eine große Freude, als ihre Mutter völlig geheilt aus dem Sanatorium nach Hause kam. Sie sah vor-

mit obligatorischem Unterricht wurde von den Vertretern abgelehnt, dagegen die Anstellung einer neuen Lehrkraft durch eine Lehrerin zum 1. April d. J. einstimmig genehmigt, so daß dann die Trennung der Geschlechter durchgeführt ist. Hinsichtlich der Errichtung einer Mittel- resp. höheren Schule gewünscht, doch stellen sich dieser Einrichtung erhebliche Bedenken entgegen. Das Disziplinar- und Straßeneinigungsbegehren, fand einstimmige Annahme. Die Reinigung der Straßen durch die Gemeinde mittels Besatzschneemaschinen verurteilt wenigstens 7000 Mk. Kosten, durch Arbeiter sogar 12 000 bis 13 000 Mk., so daß weiterhin jeder Haus- und Grundbesitzer zu zahlen hat. — Vor einigen Tagen brach ein Knabe beim Eislaufen durch das morliche Eis und konnte sich nur unter Aufbietung aller Kräfte ans dem Wasser retten. — Die Papierfabrik hat im ersten halben Jahre dieselben günstigen Resultate wie im Vorjahre, so daß zu hoffen ist, daß bei gleichem Betriebe diesen Prognose (30) gegeben werden können.

Mücheln und Amgebung.

6. Februar.

* * Mücheln. Am Montag wurde unter diesjähriger Fzimmertafel abgehalten. Er war von Verkäufern gut besucht. Trotz des schlechten Wetters waren viele Leute von nah und fern zum Jahrmarkt geeilt. Den Verkäufern nach zu urteilen, müssen die Verkäufer ein gutes Geschäft gemacht haben.

§ Diebstahl, 5. Febr. Gestern nachmittag verunglückten im hiesigen Kalkwerk die Arbeiter Vnte und Paul Feine beim Fahren von Sandbären über eine hölzerne Brücke, die auf Holzpfählen ruht. Da sich ein Pfeiler gelockert hatte, kippten die Wagen nach der Seite und führten mit den Arbeitern in die Tiefe. Die Verunglückten mußten, da sie schwere Verletzungen erlitten, dem Krankenbette zugewiesen werden. — Dem Gutsbesitzer Ernst Franke in Nöthenhirschbach ist das Allgemeine Erbsenrecht in Silber verliehen.

§ Laucha, 5. Febr. Am Sonntag hielt der hiesige Wandvereiner A. C. seine Jahresversammlung in Müllers Restaurant ab. Nachdem sie durch den Vorstand Herrn C. Stephan eröffnet worden war, erkrankte im Laufe der Verhandlungen der Kontrolleur des Vereins Herr F. Kautzsch an der Gicht. Der Ausschluß ergab in dem verflochtenen Geschäftsjahre einen Ueberschuß von 6 05 327,20 Mk. Es wurde beschloffen, eine Dividende von 18 Proz. zu zahlen. — Der Schiffschiffhühnerische Schwimmer und hielt am Sonntag keine Jahresversammlung ab, die von seinen Vereinen, aus Laucha, Zettin, Merzig, Burg, Wittenburg, Weiskalen und Jek mit dreißig Vertretern besucht war. Als Ort des Bundeschwimmfestes wurde Laucha bestimmt, die anderen Vereine veranstalten ihre Feste im Juni bis August.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

7. Februar 1813. In diesem Tage reiste Stein von Königsberg nach Breslau ab. Seine Aufgabe im Norden war erfüllt, nicht ohne Mühseligkeiten und Kämpfe, die auch dieser eifrige Mann mit dem Ueberland und Kleingläubigen zu bestehen gehabt hatte. Er hatte die brüderliche Kontinentalpolizei aufgegeben, die Sähen waren wieder geöffnet, die Königsberger Landwehr hatte 300 000 Zähler zur Verfügung des russischen Korps bewilligt, die Verwaltung war eingerichtet und mit Macht rüstete man im Norden gegen den Feind. Wenige Tage später folgte Graf Udo von Dohna nach Breslau. Aber der König in Breslau war noch immer zaghaft, er hatte, nichtüberzeugt durch die Erfahrungen von 1806, keinen rechten Glauben an die Wirksamkeit des Russen an die Preussischen. Da war es am Abend dieses Tages, als vor dem Breslauer Schloß ein großer Wagenzug (60) mit freiwilligen vorbereitete. Jetzt wollten die Truppen aus dem Königs Land. Er glaubte endlich, das Mißtrauen war von dieser Stunde ab geschwunden.

Wetterwarte.

8. Febr. : Abnehmend wolkig bis kühl, mit d. g. mild, getw. Regen. — 9. Febr. : Abnehmend heiter und wolkig, etwas kälter, abnehmende Niederschläge.

Luftschiffahrt.

Das Militärluftschiff „Z 1“

machte am Mittwoch eine mehrstündige Dauer- und Höhenfahrt. Der von Kapitän Van gesteuerte Reaktor verließ Baden Dos um 1/2 Uhr morgens und nahm Kurs Karlsruhe zu. Nach schließlichen Absichern gelangte der Ballon über Zwickelburg nach Straßburg, wo er in einer Höhe von etwa 2000 Metern das Militär mehr als umkreiste. Nach schneller Fahrt kehrte der „Z 1“ um 2 1/2 Uhr nachmittags nach Baden-Dos zurück, wo er glatt landete. Hierauf erfolgte die offizielle Abnahme des Schiffs.

Gerichtsverhandlungen.

— Schwere Strafen für Messerketzer. Drei Messerketzer, deren Vorgesetzter zwei junge Arbeiter so schwere Verletzungen zu dem hatten, daß sie bald darnach starben, beschuldigte das Schwurgericht in Rudolstadt. Im dem ersten Prozeß wurde der Schuldige aus dem Orte Wildenspring zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis, in dem zweiten ein Dienstknecht aus Weiche zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. In beiden Fällen lagen absolute Mordabsichten vor.

— Willkür im Krieg. Das Kriegsgericht verurteilte gestern die Korporalbetreger Kannooski und Wieseki wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu je 8 Monaten Festung.

— Marseille, 5. Febr. Das Kriegsgericht verurteilte sieben Soldaten der Garnison St. Florent (Korsika), die sich geweigert hatten, eine Arreststrafe anzutreten und sich im Mannschafszimmer drei Stunden lang verbarrikadiert hatten, zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu 6 Jahren.

Vermischtes.

* (Der Kölner Rosenmontag.) Trotz der unfreundlichen Witterung führten am Vormittag 38 Sonderzüge einen großen Menschenauflauf, namentlich aus dem Wuppertal, nach Köln zur Befestigung des diesjährigen besonders glanzvoll inszenierten Rosenmontags, der mittels durch die Straßen der Stadt fort und durch die hiesigen Präfektur, die humorvolle Aufstellung der Wagen und ihre prächtigen Fuß- und Reitgruppen bereitgestellt Aufsehen erregte. Der Zug umfaßte 74 Zugnummern, darunter 10 Gesangvereine, die in dem farbenprächtigem Bild durch ihre Gesänge zum ersten Male eine Abwechslung schufen.

(Umfangreiche Diebstahl eines Katernen- und Katernen-Verlebens) wurde gemeldet. Seit einiger Zeit waren bei der weitesten Abteilung des hiesigen Artillerie-Regiments Diebstahl an Kleibern, Genussmitteln und Kleidungsstücken vorgekommen. Am Montag wurde nun der Katernenwärter Teodorogoff dabei überführt, als er mittels Nachschlüssel die Spinde auf den Stuben öffnete. Es ist festgestellt worden, daß der Mann die Diebstahle gewöhnlich ausgeführt hat. In seiner Wohnung wurden ganze Vorräte an Wein, Zigarren, Scharen usw. aufgefunden. (Ein Vorkräder) wurde am Dienstagabend in Berlin in der Vorlon eines 21-jährigen Handlungsgehilfen namens Albert Schade auf frischer Tat ertappt. Eine Dame wollte auf dem Hofamt 118 eine Wohnung mieten für 100 Mark monatlich. Nichts entricht ihr ein junger Mann kein Geld und verriet sie damit zu entkommen. Die Verabreite sollte laut auf und machte dadurch andere Aufmerksamkeit. Der Missethater wurde verfolgt, eingeholt und der Polizei übergeben.

(Familiendrama) Nach einem Vorbericht auf seine Waise legte am Dienstag der hiesige Waisenhaus-Rat in Berlin ein Verbot aus, daß er ein lockeres Leben führe, war er mit seiner Frau in Streit gekommen. Als diese mit ihrem kleinen Kinde auf dem Arm den Hausflur betrat, verurteilte er sie zu erschließen. Zum Glück für die Frau verjagte der Revolver, so daß sie sich durch schnelle Flucht retten konnte.

(Eine Liebestragödie.) In den Anlagen des Kaiserberges in Duisburg wurde Dienstagmorgen ein ameutunswürdiger junger Mann und ein neunzehnjähriges Mädchen erschossen aufgefunden. Sie wurden als der Arbeiter Heinrich Wohwinkel und das Dienstmädchen Auguste Janßen, beide aus Duisburg-Wedderich, erkannt. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Mordtat.

(Der große Prozeß gegen die Automobiler.) Am Montag begann vor dem Kaiserlichen Gericht der große Prozeß gegen die Mörderbande Bonnot u. Gen., die, wie bekannt, mehrere Monate lang ganz Frankreich mit ihrem Schreck erfülltten und zu deren Unschädlichmachung die Polizei, Gendarmen und das Militär mit Verlusten und Dynamit verloren mußten. Angeklagt sind 21 Personen, einschließlich drei Frauen. Von ihnen sind besonders schwer belastet die Mitglieder der Bande namens Carouy, Dieudonné, Rodriguez, Monier, genannt Szenthoff, Metzge und Dettwiller, die nach und nach festgenommen wurden und die, wie sich nach ihrer Verhaftung herausstellte, alle Mitglieder ein und derselben mehrorganisierten anarchistischen Bande waren, deren Verbindungen sich über das ganze Land verzweigten. Von der Bande fehlt nur noch Coradewitz, den man bis jetzt nicht hat fassen können.

(Der Untergang des schwedischen Dampfers „Kattegat“.) Der schwedische Dampfer „Kattegat“, der nach einer Explosion aus Stockholm an der Südküste Schwedens bei nordöstlichem Scherstrom strandete, ist vollständig wrad. Über das Schicksal der zwölf Mann starken Besatzung war man im Zweifel. Man nahm aber an, daß die gesamte Besatzung ungelungen ist, da die Rettungsboote des Dampfers später in beschädigtem Zustande aufgefunden wurden. Diese Annahme bestätigt sich jetzt. Dienstag früh wurden an der Südküste von Schweden mehrere Leichen des Dampfers angetrieben. Ebenso wurde eine Schiffshoie vom Meer ans Ufer geworfen, die folgende Mitteilung des Kapitäns des getrandeten Dampfers enthält: „Wir treiben in die Katteschicht hinein, können das Land in Worten aber nicht erreichen. Der Dampfer mittschiffs ein großes Loch erhalten. Das Wasser steigt. Der Dampfer sinkt. Gott mit uns! Ebdall.“

(Schiffszusammenstoß im Kattegat.) Im Kattegat, außerhalb Sküllens, ereignete sich am Montag eine schwere Schiffskatastrophe, bei der eine große Anzahl Menschen nur wie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Der nordwestliche Dampfer „Kattegat“ rannte bei dichtem Nebel mit voller Kraft in den finnischen Passagierdampfer „Urania“ hinein. Letzterer wurde mittschiffs vollständig durchgedrungen und sank nach wenigen Minuten. Unter den Passagieren des sinkenden Dampfers brach eine Panik aus. Alles stürzte sich fliehend auf das Deck und mehrere Frauen brachen ins Wasser. Es gelang schließlich mit Unterstützung des nordwestlichen Dampfers alle Passagiere und die Besatzung der „Urania“, im ganzen 65 Personen, in die Boote anzunehmen. Kurz nachdem alle Personen in die Rettungsboote geschafft waren, richtete sich das Schiff mit dem Vorderteil in die Höhe und erstickte in der Höhe. Die Besatzung und die Besatzung, die ihr ganzes Gewicht im Stehle saßen mußten, wurden von dem nordwestlichen Dampfer in Gefährdung gefolgt, von wo aus sie die Weiterreise nach Kopenhagen fortsetzten.

(Schaufelnreibruch unter den Linien.) In dem Dampfer unter den Linien 2 in Berlin, an der der Constantinstr. bei der Rheinmühlengasse, händler Friedrich Rosenthal einen Laden, dessen Schaufelstiel nachts durch ein Eisenstück geknickt sind. Trotz dieser Vorkehrungsmaßregel und trotz des Verkehrs, der zur Nachtzeit an dieser Stelle der Linien zu herrschen pflegt, gelang es Eisenbahnen an die Waren heranzutommen. Sie trafen durch die Schäden hindurch die Schaufelstielstücke am Abendangebot ein und angelassen mit irgendeinem Werkzeuge durch die kleinen Öffnungen für ungefähr 1000

Mark Zigarrenstücken und ein Stück mit Gold- und Silberbestücken.

(Selbstmord eines Refraktors.) Ein Refrakt des 70. Infanterieregiments in Saarbrücken, der am Montagabend von seinem Urlaub um eine Stunde zu spät in die Kaserne zurückkehrte, wurde nachts von vier Irgendnamen alten Leuten, die ihn für seine Unpünktlichkeit bestrafen wollten, mißhandelt. Aus Angst vor dem Mord aus dem Fenster des zweiten Stockwerks auf den gepflasterten Hofhof hinab, wo er mit gebrochener Weine und schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Der Bedauerwerte, mit dessen Unkommen nicht mehr zu rechnen ist, wurde ins Krankenhaus gebracht. Die vier Unselbster konnten ermittelt werden und wurden ins Militärgefängnis abgeführt.

(Erdbeben im Kautsausgebiet.) Schmach im Gouvernement Kasan wurde am Mittwoch vormittag 9 Uhr 15 Min. von einem starken Erdbeben mit heftigen Erschütterungen heimgelacht. Die Bevölkerung kampt in den Straßen. Die Erschütterungen dauerten gegen Mittag nach an.

(Sacharinsmuggel im Expreß.) Am Expreß nach Amsterdam, Köln wurden unter dem Postler eines Abteils 1 Kiste mit 100 Kilogramm Sacharin entdeckt. Sie wurden beschlagnahmt. Ein Reisender wurde beschuldigt, während ein anderer, der verdächtigt war, entlassen konnte.

(Eisenbahnunfälle.) Aus Bafarich wird gemeldet: Auf der Station Kiffa hat sich ein Eisenbahnunfall zugefallen, bei dem zwei Personen getötet und mehrere verletzt wurden. — Weiter wird aus Bafarich berichtet: Auf der Station Bafarich streifte der letzte Wagon eines Güterzuges bei der Ausfahrt vier Wagons eines Personenzuges. Drei dieser Wagons führten um 3 1/2 Uhr 15 Minuten nach Bafarich. Der Verkehr konnte bereits nach einer Stunde wieder aufgenommen werden.

(Schiffahrt Beobachtung der Eisberge.) Wie das Liverpooler „Journal of Commerce“ erzählt, finden zwischen der Regierung und den wichtigsten atlantischen Dampferlinien Verhandlungen statt, um gemeinsam die Kosten für die Entsendung eines Beobachtungsschiffes in die nordatlantischen Eisregionen aufzubringen. Das Schiff soll mit mächtigen funktentelegraphischen Apparaten ausgestattet werden und den amerikanischen Konsulationen und den Dampfern auf der Fahrt im Atlantischen Ozean über die Lage der Eisberge berichten. (Schiffahrt der Seine.) Die Seine steigt in der Pariser Gegend an. Sie ist nur noch etwa vier Meter zehn Zentimeter vom Höchststand im Januar 1910 entfernt. Verschiedene Inseln unterhalb Paris sind teilweise überflutet. Das Wasser bringt in Keller und Gärten ein. Die Strandpavillons müssen infolge des Hochwassers verlassen werden. Die Straßen des Vorortes Courbevoie sind bedroht.

Im November läuft folgender Witz durch den Wälderwald: Auf der „Hohenpöbel“ wurde nach stehendes Rätsel aufgegeben: Welches sind die drei größten deutschen Seen? Niemand konnte das Rätsel lösen. Schließlich sollte die Lösung: 1. Die Nordsee, 2. die Ostsee und 3. die Westsee, „Schnäusel“ (Schnäusel).

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 6. Febr. Der Kaiser ist mit Gefolge heute vormittag 8 Uhr 50 Min. mittels Sonderzuges nach Posen abgereist. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug 6 Uhr 13 Min. nach Danzig abgefahren.

Der Balkanrieg.

Sofia, 6. Febr. Die türkische Armee auf der Balkanhalbinsel wurde gestern von den Bulgaren südlich des Flusses Kanal geschlagen. Von den Bulgaren verfolgt, zogen sich die Türken in großer Unordnung auf Bulgarland zurück. Durch diesen Erfolg ist die ganze Südküste des Mar-marameeres bis Bulgar in den Händen der Bulgaren. Konstantinopel, 6. Febr. Im 3 Uhr nachmittags erschienen gestern die türkischen Truppen an der Thakalibahia unter ein heftiges Artilleriefeuer. Dampfer Nanonendanner wird von den Höhen Beras, des Europäertriers von Konstantinopel, aus geschot. Die Besatzung ist lebhaft. Die Türkenarmee hat um zwei Prozent gestiegen. Wie ein weiteres Telegramm meldet, ist der Großweir nach Thakalibahia abgereist. Konstantinopel, 6. Febr. Der Großweir kehrt gestern abend aus Thakalibahia zurück. Die Inspektion erwidert den Zustand der Truppen in Thakalibahia als vorzüglich. Die Bulgaren haben sich, wie durch Ausfundschaffung erwidert werden ist, zurückgezogen. Vorher brauten sie das Dorf Assabini nieder.

Berlin, 6. Febr. In seiner Wohnung am Kurfürstendamm starb heute früh Generalleutnant Mathies. Er war zuletzt Oberquartiermeister und Chef der Landesaufnahme.

Paris, 6. Febr. Aus Chartres wird gemeldet: Eine aus sechs Köpfen bestehende Familie eines landwirtschaftlichen Arbeiters hitte in einem Strohschuppen bei Zluzes Unterlauf getrunken. In der vergangenen Nacht geriet der Strohschuppen in Brand. Die Frau und zwei Kinder konnten nur als verbliebene Leichen hervorgezogen werden, während die übrigen Personen lebensfähig: Brandwunden erlitten.

Getreide- und Produktenverkehr.

Verlin, 6. Februar. Weizen Lot. inf. 193,00—198,00 Mk. Roggen Lot. inf. 168,50 Mk. Gerste fein 182,00—200,00 Mk., do. mittel 167,00 bis 181,00 Mk. Weizenmehl Rr. 00 brutto 24,25—28,00 Mk. Roggenmehl Rr. 0 und 1 20,90—28,40 Mk. Gerste inf. feinst 161,00—181,00 Mk., do. schwerer drei Wagen und ab Bahn 161,00—181,00 Mk., do. ruffische frei Wagen feinst 162,00—167,00 Mk. Weizen feinst 161,00—167,00 Mk. Gerste feinst 161,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto exkl. Sach ab Mühl. 1,30 bis 11,50 Mk.



Anzeigen für Merseburg
Für diese Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Für die vielfachen Aufmerksamkeiten u. Ehrungen aus Anlaß unserer Silberhochzeit sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.
Max Bierbüchel nebst Frau.
Merseburg, 6. Febr. 1918.

Bekanntmachung.
Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche zu anderen Steuern für Januar, Februar u. März d. J. zu den auf den Steuerausweisungen vermerkten Terminen pünktlich bezahlt werden müssen. Auch hat die Zahlung des jetzt fälligen Schulgebühres bis spätestens 14. Februar d. J. zu erfolgen. Gegen Säumnisse muß mit der kostenpflichtigen Verfolgung vorgegangen werden.
Merseburg, den 5. Febr. 1918.
Der Magistrat.

Rgl. Domgymnasium
Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 3. April. Die Aufnahmeprobe findet Mittwoch den 2. April, 9 Uhr morgens, statt. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete in seiner Schreibstube Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag vorm. 12-1 Uhr entgegen. Bei der Aufnahme sind Geburts-, Tauf-, Impf- oder Abvermerkungsbeschein., ein einwärtiges Zeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.
Der Rgl. Gymnasialdirektor.
Sieben.

Ein Logis, Küche, Kammer, Küche und Zubehör, Gas, zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Gr. Ritterstr. 31

Mittlere Wohnung mit Was., Bad und Inventar sofort od. 1. 4. 18 zu beziehen. Näheres Götterstr. 23.

Beamtens. (3 Pers.) sucht a. 1. Juni Wohnung 200 bis 450 Mk. Angeb. unter **A L W** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer
für ein oder zwei Personen sofort zu vermieten
Sand 1.

Freundl. möbl. Zimmer
zu verm. Baughedter Str. 23.

1 möbl. Schlafstelle
zu beziehen Müller, Härtnerstr. 13.

Freundliche Schlafstelle
offen Zeitstraße 11.

Baden sofort zu beziehen
Neumarkt 2.

I. Hypotheken
in fl. Raten per 100, oder später, 60% der Kapitalwert auf gute Grundstücke. Anträge sind mit Unterlagen Freitag d. 7. Februar in unserem Büro zu unterbreiten.
G. H. W. Rahmann, Bankgeschäft, Halle a. S., Merseburgerstraße 14.

1 elegante Damenmaste
ist zu verkaufen Gr. Götterstr. 17, 1.

Mehr. Damenmästen zu verkaufen
Baughedter Str. 18, 2 Tr.

Benutzter Handwagen, bis 3 Str. Ertractat, zu kaufen gesucht
Unter-Altenburg 52 vt

Guterhaltener Rindermagen mit Gummireifen ist zu verkaufen
Freidrichstr. 13, 1. r.

Zuchttauben
in verschiedenen Sorten sind einzeln (Auch laufe u. taufende) Oöge, Birtenstraße 9.

Deutscher Schäferhund (auf Merseburger) entworfen. Abzugeben gegen Belohnung bei
Walter Stroh, Emma b. Merseburg.

Dilettanten-Verein.

Wir machen unsere eingeladenen Gäste darauf aufmerksam, daß wir zu unserem am Sonntag den 8. Febr. stattfindenden Vergnügen die prachtvolle Saaldekoration vom Musik- und Gesangsverein „Freie“ übernommen haben.
Der Vorstand.

Wachamer Wolfshund
billig zu verkaufen Sand 1.

Große Posten
Hafen- u. Weizen-Spreu
verkauft Händler, Neumarkt 54.

Evangelischer Arbeiter-Verein.
Sonntag den 9. Februar
abends 8 Uhr

Portrags-Abend
im Restaurant „Der guten Quelle“.

Thema: Rückblick auf die bedeutendsten Ereignisse d. Jahres 1912
Ref.: Herr Sup. Prof. Dithorn.
(Anschließend Diskussion.)

Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder mit ihren Angehörigen wird geb. ten. Wiederbäder mitbringen.
Gäste sind herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Reich-Klub Kößchen
Köses Hofhof.

Von Sonntag den 2. Februar 1913 bis Sonntag den 16. Febr. findet unter a. r. o. s. e. s. **Preiswettbewerb** statt. Dazu ladet freundlich ein
Der Vorstand.

Gäste sind im Lokale ausgestellt.

Rauch-Klub „Brasil“
Sonntag den 9. Februar von abends 8 Uhr an im Etablissement „Fantenburg“ **Studentenfest**.
Um 10 Uhr große Polonaise mit versch. Ueberraschungen.
Nachmittags **Länzchen**.
Der Vorstand.

Joh. Seb. Bach-Verein.
Gemeinsame Uebung
Freitag den 7. Februar.
Damen 8 Uhr. Herren 8 Uhr.
H. Berger.

Kavallerie-Verein.
Merseburger.

Sonntag den 8. Februar abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
im „Hotel Halber Mond“.
Der Vorstand.

Turnverein Frankleben.
Sonntag, 9. Februar, abends 8 Uhr
großer **Masken-Ball**
im Lokale des Herrn Jache.
Zur Aufführung gel.
Die Kamerader Feuerwehr.
Die Festsahrt des Zeppelin III.
Der Krieg im Frieden.
Freunde Masken haben freien Zutritt. Masken sind vom Sonntag ab im Lokale zu haben.
Der Vorstand.

Gesellschafts-Verein
Enterpia.
Sonntag den 9. d. M. von nachm. 3 Uhr und abds. 8 Uhr an
Länzchen
im Casino.
Der Vorstand.

M.-G.-V. „Flora“.
Die Feier unseres

26. Stiftungs-Festes, bestehend aus Konzert (Alpold-Orchester Halle), Theater u. Ball, findet Sonntag den 9. Februar von abds. 8 Uhr an im „Eivoll“ statt. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Pretzsch.
Sonntag den 9. d. M. Lade zum

Masken-Ball
freundlich ein. Masken sind im Lokale zu haben. Musik von einer Militär-Kapelle. Mühen gratis.
D. Händler.

Lössen.
Sonntag den 8. Febr. d. J. **Waldierfest**

11. Spektakel u. Waidwärtchen. Es ladet ergeben ein
Otto Wilmann.

Zum Merseburger Raben.
Sonntag den 8. und Sonntag den 9. Februar
großes **Bockbier-Fest**
mit Ordensverteilung
11. Bockbier, 11. Spektakel.
Für amüsanter Unterhaltung ist wie immer gesorgt.
Mag. Krahl.

Brennlicher Adler
Freitagabend
Pötelrinderbrust mit Meerrettich.

Schulds Restauration
Heute **Schlachtfest**
Freitag **Schlachtfest**
Mertig, Antshaus 17.
Freitag **Schlachtfest**
Richard Leber, Neumarkt 46.

Wer gibt
jung. Kaufm. Schlichter Unter-richt? Antworten unter **M B 77** an die Exp. d. Bl. erbeten.

Einspänner-Fahren
jeder Art werden angenommen
Steinstraße 11, Sol.

Stellung sucht.
„Deutsch-Stein-Post“
Hamburg 236, Postamt 36.
Es genügt Postkarte

Jugendl. Arbeiter
(14-16 Jahre alt) werden gesucht
Buntheimerfabrik.

Sohn achtbarer Eltern als **Lehrling** für sofort oder gegenwärtige Vergütung gesucht.
Halle a. S., Medizinaldrogerie, Steinweg 11.

Mädchen
für letzte Expeditionsarbeiten gesucht

R. Bauersberger,
Färberei u. Chem. Reinigungsanst.,
Ammendorf.

Suche zum 1. April ein tüchtiges, sauberes, ehrliches

Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das auch gut nähen und plätten kann.
Frau Dr. Heg. Hof. Hoffmann,
Christianenstraße 6, II.

Ordentliches und fleißiges **Dienstmädchen**
das Nähen und etwas Kochen kann, zum 1. 3. 1913 gesucht. Mit Buch melden von 12-4 Uhr
Halle a. S., Dr. vanderker, 23, I.

Suche per 1. März od. 1. April ein **Dienstmädchen**.
Jacobowitz, Merseburg,
Entenplan 9.

1 besseres Mädchen, das Webnähen kann und mit der Wäsche Bekantheit hat, zu einem Knaben d. 9 Jahre, 1. April nach Jena gesucht. Näb. Brennerstr. 18.

Suche zum 1. April ein **Mädchen** (nicht unter 18 Jahren)
Frau Dr. Baigen, Dompropst 1.

Junges anständ. Mädchen
für sofort oder 15. Febr. gesucht.
Zu erfr. Baughedter Str. 34, vt.

Ein sauberes Mädchen als **Aufwartung**
wegen Erkrankung der heiligen gesucht
Karlstraße 26, part.

Ein junges Mädchen wird sofort als **Aufwartung**
gesucht. Näb. in der Exp. d. Bl.

1 Mädchen zum Entfragen
(nicht unter 12 Jahren) wird gesucht
Mälzerstraße 7.

Schüsselbund
(3 Stück Schüssel) von Friedrichstraße bis Götterstr. verloren gegangen. Gegen gute Belohnung abzugeben bei
Fleischerstr. 86b, Gr. Götterstr.

Aufruf!
Seit Montag ist meine Tochter Frau Paula Zimmermann verschwunden. Gewisse Nachrichten über den Verbleib derselben werden gern begeben. Anzeiger war dieselbe mit schwarzem Kleid und grauem Mantel und ohne Kopfbedeckung.
Karl Janzong, Unt. Altenburg 54.

Die letzten Tage

im alten Hause!

Bis zum Schluss
verkaufen wir

von heute ab
um vollständig zu räumen zu jedem annehmbaren Preise.

Nur Gr. Ulrichstr. 13/15.

I. H. Leonhardt & Schliesinger.

Gutermann & Co.

Halle a. S.

